

Junge Kirche 2 (1934) 802-806:

[Otto Dibelius]

**Offene Antwort<sup>1</sup>.**

Berlin, am 24. September 1934.

Herrn Vizepräsident Dr. Kinder, Reichsleiter der Deutschen Christen.

Sehr geehrter Herr Vizepräsident!

Sie haben die Freundlichkeit gehabt, Ihren Brief an die evangelischen Geistlichen auch mir zuzusenden. Sie wollen gestatten, daß ich darauf antworte und daß ich diese meine Antwort auch andern zugänglich mache.

Sie geben Ihrem Schmerz darüber Ausdruck, daß unsere evangelische Kirche durch ihre gegenwärtige Zerrissenheit „das Evangelium um seine Wirksamkeit bringt“. Der Wille Gottes fordere von uns, daß wir überwinden, was uns trennt. In diesem Schmerz und in dieser Überzeugung weiß ich mich einig mit Ihnen. Es läßt einen ja bei Tag und Nacht nicht los, daß unsere evangelische Kirche in dieser Zeit, in der sie eine so ungeheure Aufgabe hat, das trostlose Bild der Selbstzerfleischung bietet.

Wenn Sie sich nun als Reichsleiter der Deutschen Christen so bestimmt und männlich zu dem Evangelium von der rettenden Gnade Gottes in Jesus Christus bekennen, wenn Sie sich dafür verbürgen, daß der Neubau der Deutschen Evangelischen Kirche in innerer Verbundenheit mit dem Glauben und mit der Haltung der reformatorischen Bekenntnisse sich vollziehen wird, dann möchte man dafür mit großer, ehrlicher Freude danken können. Denn das ist es ja, wofür wir kämpfen. Das allein! Es geht nicht um Machtpositionen, nicht um Einfluß von Menschen, nicht um theologische Sondermeinungen, nicht um Wünsche äußerer Art, sondern um das Evangelium, um nichts als das Evangelium! Und wenn Sie vollends hinzufügen: „Was in unsern Reihen unzulänglich ist, wird unweigerlich in einer ständig sich vollziehenden Selbstreinigung ausscheiden“ – so möchte man in die ausgestreckte Hand einschlagen und freudig sagen: Nun denn in Gottes Namen, wir wollen zusammenstehen!

Aber die Lage ist heute nicht mehr so, wie sie vor anderthalb Jahren war. Damals haben wir solchen Worten ohne Vorbehalt vertraut. Ich darf mich darauf berufen, daß ich jedesmal, wenn solche Töne angeschlagen wurden, sie meinen Brüdern im Amt sofort zur Kenntnis gebracht habe. Ich habe es immer für meine Christenpflicht gehalten, einen Kampf, zumal einen kirchlichen Kampf, ritterlich zu führen und alles Gute, was vom Gegner kam, vertrauensvoll aufzunehmen.

Inzwischen aber haben sich Tatsachen aufgetürmt, Tatsachen, über die wir nicht mehr hinwegkommen, wenn wir nicht im Kampf um das Heiligste leichtfertig und gewissenlos werden wollen. Heute muß ich Sie fragen: wie verhalten sich diese erschütternden Tatsachen zu Ihrer feierlichen Versicherung, daß das Bekenntnis der Reformation nicht nur äußerlich unangetastet bleiben, sondern den Geist der Kirche bestimmen soll?

In Ihren Reihen steht der „Rechtswalter“ der Kirche, der in entscheidender Stunde den Satz gesprochen hat, daß die Erscheinung Jesu ein Aufflammen der nordischen Art bedeute.

In Ihren Reihen steht der Bremer Senator, der die Bekenntnisschriften unserer Kirche für alte Schmöker erklärt hat.

---

<sup>1</sup> Der Reichsleiter der Deutschen Christen, Vizepräsident Dr. Kinder, richtete „als ein Wort, das Gemeinschaft sucht“, einen Rundbrief an diejenigen Geistlichen und Theologen, welche nicht der Bewegung der Deutschen Christen angehören.

In Ihren Reihen steht der Propst, der von seinen Ordinanden gefordert hat, daß Paulus, Petrus und Johannes in ihrer Verkündigung zurücktreten müßten und daß sie sich ein eigenes Evangelium nach der sog. Logienquelle zurechtschneiden sollten.

In Ihren Reihen steht der Pfarrer, der erklärt hat: in eine Kirche, in der das Alte Testament konserviert werde und die Bekenntnisse gewahrt blieben, gehe er mit den alten Nationalsozialisten nicht hinein.

In Ihren Reihen steht das Hamburger Kirchenregiment, das in einem amtlichen Dokument den Satz geschrieben hat: Garanten für das Bekenntnis und das Glaubensgut der Kirche seien der Reichs- und Landesbischof; es verletze den Gehorsam, wenn ein Pfarrer gegen eine Maßnahme des Landesbischofs unter Berufung auf Gewissen, Bekenntnis und Heilige Schrift Einspruch erhebe – ein Satz, der dem katholischen Dogma von der Lehrautorität des Bischofs ähnlich ist wie ein Ei dem andern –, einst der Satz, gegen den die Reformation mit der Bibel in der Hand aufstand, heute vertreten von einem deutschchristlichen Regiment in der evangelischen Kirche!

Soll ich fortfahren? Ach, die Liste der offenbaren Verletzungen fundamentaler biblischer und reformatorischer Wahrheiten, die in den letzten zwölf Monaten in unserer Kirche geschehen sind und die uns bis ins Mark getroffen haben, ist unerträglich lang. Das meiste kennen Sie selbst. Wo ist die Ausscheidung auf dem Wege der Selbstreinigung geblieben? Gewiß, Sie haben die Krause-Leute abgeschüttelt. Aber das war auch das Einzige. Die Andern alle haben Sie in Ihren Reihen geduldet und dulden sie noch. Sie haben solchen Männern die Ausbildung der jungen Theologen anvertraut. Sie haben sie zu Richtern über bekennnistreue Pfarrer gemacht. Sie haben ihnen weitreichende öffentliche Wirksamkeit ermöglicht. Und dann sollen wir Vertrauen haben zu der immer wiederkehrenden Beteuerung, daß man die Kirche im Geist der Bibel und des Bekenntnisses bauen werde?

Aber es sind ja nicht nur diese Einzelheiten, die uns das Herz abdrücken. Das Entscheidende ist das System, das Sie durch die Neuordnung der kirchlichen Verfassung aufgerichtet haben.

Sie schreiben: Das Ringen um die äußere Gestalt der Deutschen Evangelischen Kirche sei praktisch entschieden. Ich kann dagegen nur sagen: nein, es ist nicht entschieden!

Denn alles, was in der evangelischen Kirche noch evangelisch fühlt und denkt, wird sich bis zum letzten Atemzug dem widersetzen, was jetzt unter dem Zeichen der „äußeren Ordnung“ in unserer evangelischen Kirche aufgerichtet worden ist. Das ist das System des reichsbischoflichen, und das heißt praktisch: des deutsch-christlichen Regimentes in der Kirche, das zu Schrift und Bekenntnis in einem unaufhebbaren Gegensatz steht.

Es ist eben nicht wahr, daß dieses System mit dem inneren Leben der Kirche nichts zu tun habe und daß es die reine Verkündigung des Evangeliums nicht berühre. Diese Art von Trennung zwischen äußerer Gestalt und innerem Wesen der Kirche ist weder biblisch noch reformatorisch. Wer das bestreitet – nun, der lasse auch hier die Tatsachen reden!

Nach dem neuen System reicht der Einfluß des Reichsbischofs und der von ihm berufenen Männer auf dem Wege der „Weisungen“ über die Bischöfe und Pröpste bis in jede einzelne Gemeinde, bis in jedes einzelne Pfarrhaus hinein. Dieser Einfluß wirkt sich entscheidend bei der Ausbildung der Theologen aus und vor allem bei der Besetzung der Pfarrstellen. Die Gemeinden sind heute völlig entrechtet. Von dem reformatorischen Grundsatz, daß eine Gemeinde das Recht habe, sich ihren Pfarrer zu berufen, ist da, wo die Deutschen Christen die Herrschaft haben, nichts mehr geblieben. Die Leitung der Deutschen Christen bestimmt. Sie fragt nicht in erster Linie – ja, ich muß es aussprechen: sie fragt in ungezählten Fällen überhaupt nicht danach – ob der Pfarrer das lautere Evangelium predigt und ob er die innere Ausrüstung mitbringt, die zum Dienst am Wort gehört – sie fragt nur danach, ob er Deutscher

Christ ist oder nicht. Ich bin bereit, den Beweis dafür anzutreten, daß der zuständige Gauobmann der Deutschen Christen erklärt hat: er Sorge dafür, daß niemand in Berlin mehr Pfarrer würde, der nicht eingeschriebenes Mitglied der Deutschen Christen sei. Ich bin bereit, den Beweis dafür anzutreten, daß junge Theologen von ihren deutsch-christlichen Vorgesetzten nur danach gefragt werden, ob sie Deutsche Christen sind; dann und nur dann könnten sie in bedeutendere Ämter kommen; was sie im übrigen sind, spielt keine Rolle.

Dies Parteiregiment, dem nach unserer Berliner Erfahrung jeder tiefere christliche Ernst fehlt, ist zugleich das offizielle Kirchenregiment. Der Reichsbischof erklärt immer wieder, daß er Deutscher Christ sei. Seine Einführung war als eine Angelegenheit der Deutschen Christen aufgezogen. Kein unabhängiger Bischof aus der ganzen Welt hat daran teilgenommen. Die äußere Aufmachung hat niemanden, der tiefer sah, über die unsagbar traurige Tatsache hinwegtäuschen können, daß der erste deutsche Reichsbischof eingeführt worden ist, ohne daß auch nur die deutschen Auslandsbischöfe teilnahmen oder die Vertreter des polnischen Abtretungsgebiets! Sie konnten und wollten alle mit einer kirchenpolitischen Parteiveranstaltung nichts zu tun haben. Davon ganz zu schweigen, daß in der erdrückenden Mehrzahl der Kirchen nicht einmal eine Fürbitte für den Reichsbischof aufgebracht worden ist. Wer kann für ein Parteiregiment in der Kirche beten? Dies Parteisystem, das sich Kirche nennt, ist nach unserer biblisch gegründeten Überzeugung keine evangelische Kirche. Den lebendiger Christus, dem wir gehören, finden wir hier nicht. Hier regieren Menschen und menschlicher Machtwille, aber nicht Gottes Wort. Wenn man uns zuredet, uns in dies System mitarbeitend einzufügen, so müssen wir sagen: Non possumus!<sup>2</sup> Wir müssen die Kirche Jesu Christi in unserm Volk anderswo suchen!

Lassen Sie mich von all dem andern schweigen! Lassen Sie mich auch von dem Unrecht schweigen, daß in diesen letzten anderthalb Jahren in unserer Kirche begangen worden ist und von dem Sie in Ihrem Briefe zu meinem Schmerz mit keinem Worte reden. Unrecht kann, wenn der Friede geschlossen ist, wieder gut gemacht werden. Und was nicht mehr gut gemacht werden kann, das kann vergeben werden. An Bitterkeit über begangenes Unrecht wird ein Friedensschluß gewiß nicht scheitern. Aber er muß scheitern, solange das System aufrecht erhalten wird, das das innere Wesen der Kirche verfälscht und die Irrlehre zu Einfluß und Herrschaft bringt, wo das Evangelium verkündet werden soll.

In Ihrer Macht steht es, mit diesem System zu brechen. In Ihrer Macht steht es, die Tatsachen aus der Welt zu schaffen, über die unser Gewissen nicht hinwegkommt. Tun Sie das – dann ist Friede! Sie werden es dann erleben, daß bei meinen Freunden sehr viel Bereitschaft zur Buße, sehr viel Bereitschaft zum Verzicht auf eigene Wünsche, sehr viel ernstes Verantwortungsgefühl gegenüber unserm deutschen Volk und – sehr viel Verständnis für das vorhanden ist, was die neue Zeit an Formen der kirchlichen Arbeit fordert. Es werden Gegensätze bleiben. Gewiß. Aber es wird dann möglich sein, aus diesen Gegensätzen fruchtbare Spannungen zu machen, wie sie das Leben einer christlichen Kirche immer in sich tragen muß.

Noch einmal: ob Frieden in der Kirche sein wird, das entscheidet sich nicht bei uns, das entscheidet sich bei Ihnen. Sie haben die Macht in der Kirche. Wir haben nichts weiter als unsern Glauben. Stellen Sie Ihre Macht in den Dienst eines neuen Aufbaus, bei dem das Evangelium wirklich Geltung gewinnt – dann werden Sie unserm Glauben begegnen und es wird Friede sein!

Noch ein Letztes: Sie schreiben: die Kirche wird unglaubwürdig durch den Streit! Ich kann dem nicht ohne weiteres zustimmen. Nach meiner Erfahrung wird die Kirche dann unglaub-

---

<sup>2</sup> Wir können nicht!

würdig, wenn die Menschen nicht mehr den Eindruck haben, daß der Verkünder des Evangeliums mit seiner ganzen Existenz hinter dem steht, was er sagt. Immer wieder begegne ich Amtsbrüdern, die mir errötend sagen: sie gehörten äußerlich zu den Deutschen Christen, weil sie sonst keine Ruhe vor den ewigen Anfeindungen hätten, oder weil sie sonst nie zu einer Stelle kommen könnten, auf der sie ihre Kinder zur Schule schicken könnten; aber innerlich hätten sie mit den Deutschen Christen nichts gemein. Das sind die Prediger, die das Evangelium und die Kirche unglaubwürdig machen. Wie soll die Gemeinde Männern glauben, die nicht den Mut zur Wahrhaftigkeit haben? Und sehen Sie, Herr Vizepräsident: solche Geister zieht ein System groß, wie es gegenwärtig in der Kirche herrscht und wie es nie gewesen ist, seit wir eine evangelische Kirche haben.

Und umgekehrt: wo die Pfarrer Absetzung und Maßregelung, Gefängnis und Konzentrationslager auf sich genommen haben, weil sie ihr Ordinationsgelübde nicht brechen wollten, da ist – soviel Menschliches bei Vielen im Spiel sein mochte – Leben in den Gemeinden aufgebrochen. Man hat zum erstenmal erlebt, daß das Evangelium von Jesus Christus etwas ist, wofür man alles aufs Spiel setzen kann! Das vergessen unsere Gemeinden nicht wieder!

Noch einmal: Es ist viel Bereitschaft zum Frieden bei denen, in deren Reihe ich stehe. Aber Hoffnung, daß Friede werde, hat niemand. Auch Ihr Brief, in dem mit keinem Worte steht, daß es anders werden wird in unserer Kirche, als es jetzt ist, läßt eine solche Hoffnung nicht aufkommen. Wir wissen, daß die bekennnistreuen Pfarrer samt ihren Gemeinden – wenn nicht ein Wunder geschieht – einer sehr schweren Zukunft entgegengehen. Die Deutschen Christen haben ihre Macht bisher rücksichtslos gebraucht. Sie werden sie in Zukunft vermutlich noch rücksichtsloser brauchen. Es wird sehr viel Leid in unsern Pfarrhäusern sein. Sehr viel Unrecht wird erduldet werden. Sehr viel Opfer werden gefordert werden.

Dieser dunklen Zukunft gehen wir entgegen in Zuversicht und Freudigkeit. Wir bitten den Herrn der Kirche nur um das Eine: daß wir unser Gewissen unverletzt bewahren und daß wir nicht irre werden an unserm Glauben! In diesem Glauben soll unsere einzige Kraft und unsere einzige Hoffnung sein. Der Glaube bleibt zuletzt doch der Sieg, der die Welt überwunden hat! Und ob es währt bis in die Nacht und wieder an den „Morgen – aus dem, was unsere Gemeinden jetzt durchleiden, wird die erneute Kirche erwachsen. Ob wir das erleben oder nicht, ist gleichgültig. Wir bleiben in der Gemeinschaft der wahren Kirche unsres Herrn droben wie hier. Und die Leiden dieser Zeit werden einmal nicht wert sein der Herrlichkeit, die an unserer Kirche offenbar werden wird. Das ist unsere Zuversicht, wenn Gott unser Gebet um einen echten Frieden in der Kirche jetzt nicht erhört. Unsere Losung heißt: Dennoch! Gottes Gnade aber sei mit allen, die unsern Herrn Jesus Christus lieb haben als ihren einzigen Meister und Erlöser!

Ich bin Ihr aufrichtig ergebener

Dibelius.